

Anlage 1

E-Mail Christoph Mike Dietel (Gründungsmitglied Neues Forum für Wurzeln) vom 29.03.2018

Sehr geehrter Herr Burdukat,

ich schreibe Ihnen mit privatem Absender, weil das, was ich Ihnen zu sagen habe, eher privater Natur ist und nicht in die Öffentlichkeit gehört. Ihre Abhandlung ist Professor Schröder vor die Augen gekommen. Eines Kommentars sollten Sie nicht gewärtig sein. Das liegt auch - wenngleich nicht zuvörderst - an Ihrem unorthodoxen Umgang mit den Regeln der Rechtschreibung und Grammatik. Ich weiß nicht, ob es Ihnen nicht gar Freude bereitet, sich auch hier als Anarchist zu erweisen. Aber die Mißachtung des doch in der Tat beträchtlichen Unterschieds zwischen das und dass steht Ihrem Anspruch im Wege, als Disputant Aufmerksamkeit zu erregen.

Meine Bemühungen, Ihrem Gedankengange nachzudenken, haben mich bald ermüdet. Weltoffenheit....ich sehe da die Neugier venezianischer Kaufleute, den Blick auf die Seidenstraße gerichtet; die Bankiers in Florenz, die halb Europa Kredit gaben.....die saßen hinter kaum überwindlichen Stadtgrenzen, die es ihnen erlaubten, weltoffen zu sein. Weltoffenheit ist nicht die Offenheit für alles auf dieser Welt mögliche und schon gar nicht für freche Menschen, die meinen ein Recht zu haben, dorthin zu gehen und zu leben, wo sie wollen und die Früchte zu verzehren, zu deren Anbau, Hege, Pflege und Ernte sie nichts beigetragen haben.

Gesellschaften hören nicht auf offene Gesellschaften zu sein, nur weil sie sich Grenzen setzen. Sie mögen das anders sehen, das muß Ihnen unbenommen sein.

Ich halte Ihre Vorstellungen für kurzschlüssig und weithin unhistorisch (Ihre Ausführungen zur Geschichte der Kreuzzüge sind geeignet, sich vor Historikern lächerlich zu machen).

Überdies stutze ich allemal, wenn ich von einer idealen Welt reden höre. In der Welt, die Sie für eine IDEALE halten, möchte und könnte ich nicht leben. Ich liebe die reale Welt, in der Gesellschaften sich voneinander abgrenzen, aufeinander herabschauen, miteinander wetteifern und so - und nur so - so etwas wunderbares wie die italienische Stadtlandschaft hervorbringen konnten. Sehen Sie, es mag betrüblich sein und ist dennoch wahr: Kultur ist allemal ein Akt der Distinktion.

Kurzum, mich vermögen Sie nicht zu überzeugen, nicht zuletzt weil Ihre Argumentation schlicht zu unterkomplex ist.

Aber wenigstens denken Sie nach bevor sie reden und scheinen ein höflicher Zeitgenosse zu sein. Damit gehören Sie zu einer seltenen Spezies.

Mit einem Hinweis auf die Besprechung des von Ihnen fadenscheinig genannten Buches (was ist ein fadenscheiniges Buch) <https://www.l-iz.de/> beende ich unser Gespräch mit einem freundlichen Leben Sie wohl

Dietel

Quelle 1

Screenshot vom 03.04.2018

<https://ef-magazin.de/2012/09/03/3674-ich-will-europa-der-volkssturm-blaest>

Anmelden -

eigentümlich frei

[Warum ef?](#) [Dossiers](#) [Bestellen](#) [Autoren](#) [Archiv](#) [Buchverkauf](#) [Marktplatz](#) [Impressum](#)

03. September 2012 drucken

Ich will Europa

Der Volkssturm bläst

Oder: Der Elefant im Porzellanladen

Ich will diese Europa, sprach Zeus, als er das Mädchen sah. Und wurde zum Tier, Europa, eine Schönheit, die Götter aus der Fassung brachte... Ich will Europa, so lässt sich heute der urkomische Versuch hören, fürs letzte Gefecht um Großeuropa einen Volkssturm anzublasen.

Gehen wir stiften, bevor es der Zahlemann tut, haben sich da wohl einige Direktoren jener Kombinate zugerufen, deren Möglichkeit im Euroraume Kasse zu machen davon abhängt, die deutschen Werktätigen den Gewinn der Exportweltmeisterschaft feiern zu lassen, selbst wenn der griechische Staatsbeamte das Produkt Made in Germany letztlich mit ihrem Gelde bezahlt haben sollte.

Gesagt getan – es wurde gestiftet, der Bundespräsident schimmt, die Kanzlerin grüßt. Und so dürfen wir jetzt alle wieder einmal Gesicht zeigen und bekennen, dass Europa in Gestalt von Schulzens Martin aus Hehrath tausendmal schöner ist als die zarteste Versuchung des Göttervaters.

Und die Bekenntnisse lassen sich lesen. Sven zum Beispiel genießt die Freiheit, die ihm Europa und die EU bieten: „Arbeiten, wo ich möchte, Familien gründen, wo ich möchte.“ Aha – während also nomadisierende Bigamisten sich zu Europa bekennen dürfen, wurde mein Beitrag leider nicht freigeschaltet. Ich will, Europa, hatte ich geschrieben, weil es nur Europa gelingen konnte, das klimamordende Glühbirnchen zu bezwingen. Das war zwei Tage vor der endgültigen Befreiung von der Killerlampe wohl noch etwas zu viel des Lobes. Ich werde aber wieder schreiben, denn ich will Europa, weil es einem einigen Europa schon 1492 hätte gelingen können, Amerika zu entdecken. Weil es einem einigen Europa sicherlich gelungen wäre, der Welt seinen Stempel aufzudrücken. Weil Einigkeit Europa in die Lage versetzt hätte, die Dampfmaschine, die Eisenbahn, Kunstdünger, Aspirin zu erfinden und die Elektrizität zu entdecken. Weil ein einiges Europa das Porzellan vor den Chinesen auf den Weltmarkt gebracht hätte. Weil ... wes des Herz voll, des geht der Mund über, also bekennen Sie www.ich-will-europa.de!

[Artikel bewerten](#) [Artikel teilen](#)

Mehr von Christoph Mike Dietel

Die evangelische Kirche bleibt sich treu: Präses Schneider und die Räuberbande

Alle Artikel von Christoph Mike Dietel

Autor

Christoph Mike Dietel

Marktplatz

[Lightbeat Assecoires](#)

**LIGHTBEAT
ACCESSOIRES**

[zazzle.delightbeat](#)

[Die Libertären](#)



eigentümlich frei

*Die Libertären
unter den
alternativen Medien*

Meine
Unabhängigkeitserklärung

ef-magazin.de

Quelle 2

Screenshot vom 03.04.2018

<https://ef-magazin.de/2012/08/28/3667-die-evangelische-kirche-bleibt-sich-treu-praeses-schneider-und-die-raeuberbande>

eigentümlich frei

Anmelden -

Warum ef? | Desserts | Bestellen | Autoren | Archiv | Buchverkauf | Marktplatz | Impressum

28. August 2012 drucker

Die evangelische Kirche bleibt sich treu

Präses Schneider und die Räuberbande

Segne Du unsere Wehrmacht auf dem Lande, zu Wasser und in der Luft

Gemäß einer aktuellen Pressemitteilung plädiert der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland Nikolaus Schneider für eine stärkere steuerliche Belastung der Vermögenden: „Der Staat muss auskömmlich finanziert sein, und dazu müssen die Vermögenden ihren Beitrag leisten“, sagt der oberste Repräsentant der EKD. „Es muss Ehrensache sein, Steuern zu zahlen.“ Schneider nennt es „eine völlige Fehlentwicklung, dass das private Vermögen in Deutschland in der Summe höher ist als die öffentlichen Schulden“. Es dürfe kein Ziel sein, möglichst viel Geld am Fiskus vorbeizuschleusen. „Dafür gilt es, das Bewusstsein zu wecken. Denn jeder braucht die Infrastruktur eines Staates, auch die Reichen.“ Ich schrieb Herrn Schneider den folgenden Brief...

Sehr geehrter Herr Präses Schneider, so wie Sie habe ich lange niemanden mehr vom Staate reden hören: Obwohl ein Scherflein ihres zusammengerafften Vermögens ausreichte, ihn zu erlösen, lassen seine missratenen Kinder den guten Vater Staat im Schuldurme verschmachten...

Ja, das geht zu Herzen, wirklich. Aber Sie reden doch nicht etwas über die Bundesrepublik? Meinen Sie tatsächlich diese abgetakelte Endsechzigerin, der man spätestens vor dreißig Jahren die Vermögensfürsorge für ihre Schutzbefohlenen hätte entziehen sollen, um sie daran zu hindern, deren Erbe und Zukunft durchzubringen? Dieses Rabenaa hätte keine Hemmungen, seinen Urenkeln die Frühstücksemeln aus der Brottasche zu klauen, um sie an seine gewerbsmäßigen Liebediener zu verfüttern. Uns alten Hammeln das Fell über die Ohren zu ziehen, braucht die keine geistliche Ermütigung eines Oberhirten. Naja, Sie haben freilich eigene Sorgen und die Furcht zu spät zu kommen; wer weiß denn schon, wieviel die Alte in Brüssel aufs Spiel gesetzt hat, und nur vom Fett der Schafe, die hier über die Klinge springen, bekommt Ihre Firma auch etwas ab. Versteh' ich doch, bin doch kein Unmensch.

Sehr geehrter Herr Präses Schneider, Geld, also ich meine richtiges Geld, nicht Geldschein, ist ausgeprägte Freiheit. Und Freiheit ist das Vermögen des Bürgers, für sich, die Seinen sowie seiner Stadt Verantwortung zu tragen. Dass der Bürger dazu eines Staates vom Format des über uns gekommenen bedürfte ist ein vom Politikbetrieb tradierter Aberglaube, zu dem die Evangelische Kirche eine unheilbare Neigung zu haben scheint. Wieso sprechen Sie von einer Fehlentwicklung, wenn das Privatvermögen die Summe der öffentlichen Schulden übersteigt? Weil es unrecht wäre, wenn der Bürger hat, was dem Staat fehlt? Warum sollte das Unrecht sein? Weil der Staat sich für die Infrastruktur verausgabt, ohne die der Bürger nicht leben, geschweige denn reich werden kann? Das glauben Sie nicht ernsthaft! Die Wahrheit ist: Dieser Staat, der mit mehr als der Hälfte des Geldes seiner Leistungsträger kein Auskommen hat, ist eine Gefahr für seine Bürger, weil er ganz offenkundig unter die Räuber gefallen ist.

Mehr von Christoph Mike Dietel

Ich will Europa: Der Volkssturm bläst

Alle Artikel von Christoph Mike Dietel

Autor

Christoph Mike Dietel

Marktplatz

Capitalist's Fashion



lightbeat-fashion.de

Zurück in die Steinzeit



amazon.de



Anzeige



Quelle 3

Screenshot vom 03.04.2018

https://www.facebook.com/permalink.php?story_fbid=2018528101510015&id=1994129713949854

 **NEUES FORUM für Wurzzen**
29. März um 23:32 · 

DANKSAGUNG

Liebe Freunde,

als ich am Montag auf unseren Märkte das Wort ergriff, war ich überwältigt. Von Hause aus einer, der Optimismus für ein Pippi-Langstrumpf- Syndrom hält, habe ich mir nicht vorzustellen vermocht, was nun vor meinen Augen stand. Zwei- vielleicht eher dreihundert Liebhaber der Freiheit, aufrechte Männer und Frauen.....daß ich das erleben durfte.

Ich danke Ihnen für ihren Mut, ohne den wir uns paar Hanseln vom NEUEN FORUM für WURZEN kaum noch hätten Mut machen können.

Meine Erinnerungen an das Jubeljahr 1989, sind mir nie verblaßt. Wenn es etwas gibt, worauf ich stolz bin – und, liebe Freunde, es gibt im Grunde wenig, worauf ich stolz sein darf – so ist es das:

ich habe mich in meiner Jugend für die Freiheit ins Zeug gelegt, die es Jens Kretzschmar und Ingo Stange ermöglicht hat, in Wurzzen einen Verein zu gründen.

Denn genau das war in der DDR unmöglich.

Die beiden Herren mögen in sich gehen, und fragen, auf welcher Seite sie damals standen.

Für uns junge Kerle und – vor allem – junge Mädchen, die damals in Leipzig die SED zum Tanz aufforderten, war nicht vorhersehbar, daß wir nun, dreißig Jahre später, abermals um unsere Freiheit fürchten müssen. Nie seit 1989, war die Freiheit so bedroht wie heute.

Ich habe es schon einmal gesagt: in diesem Lande, in meiner geliebten Vaterstadt Wurzzen, beginnt es wieder nach Angstschweiß zu stinken.

Als ich zu Ihnen sprach, trug ich in der Manteltasche ein Büchlein. Rolf Henrich hat es 1989 geschrieben, es wurde zum ersten Machtwort des Neuen Forums:

DER VORMUNDSCHAFTLICHE STAAT . Dort lese ich etwas, was die Situation damals wie heute beschreibt. Die Funktion der Stasi, sagte Henrich, sei „keinstalls die Vollstreckung polizeilicher Gewalt.“ Es ginge vielmehr „um die Verbreitung einer diffusen Atmosphäre der Ohnmacht und Angst bei den Menschen.“ Genau in solcher Atmosphäre leben wir und überleben die Grotkofanten, die uns regieren und bevormunden. Zeit frische Luft in die Bude zu lassen.

Das nur scheinbar wunderbare – also verwunderliche – der Ereignisse von 1989 war, daß wir aufgehört haben, uns vor der Stasi zu ängstigen. Das hat sie ihres einzigen Machtmittels beraubt und binnen weniger Tage entmacht.

Freunde, **WIR SCHAFFEN DAS**, für uns heißt das **DIE SCHAFFEN UNS NICHT, WIR VERTEIDIGEN UNSER RECHT AUF DIE HEIMAT GEGEN DIE, DIE ES UNS STREITIG MACHEN!**

Ich sage DIE. Ich sage das nicht gern. Ich sage das nicht, ohne darüber erschrocken zu sein, daß ich das sage. Die sind unsere Gegner. Wir wollen uns mit denen auseinandersetzen, streiten, zanken....aber wir wollen uns in Acht nehmen, daß wir sie nicht als Feinde betrachten, die zum Abschluß freigegeben sind.

Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, daß wir eigentlich nichts von denen wollen. Die meinen die Welt; in der wir leben, sei dem Untergange geweiht und auch wert, zugrundegehen. Wir wollen nur, daß Europa bleibe, was es ist, ein grundsätzlich vom Orient und Afrika unterschiedenes Biotop einer Menschenart, die Mozart mehr liebt als den Schlächter - und Schächterpropheten Mohamed.

Daß uns das in den Augen von Stange und Konsorten zu Unmenschen macht, darf uns nicht dazu verleiten, in Stange und Konsorten Unmenschen zu sehen.

In diesem Sinnenein noch nicht frohe Ostern (Osterguß kommt wenn er fällig ist) einen besinnlichen Karfreitag wünscht, ihr Christoph Mike Dietel

Gefällt 47 Mal · 3 Kommentare · 13 Mal geteilt